

Wie viel Seiten hat die Wahrheit?

Georg Gänswein stellt sein neues Buch in München vor – und schaut darin vor allem auf sein Leben

Wahrheit: Sind andere Lesarten möglich? In München hat Georg Gänswein ein Doktoratsstudium in Kirchenrecht absolviert. In München hat er sich am 7. März im Café Luitpold zur deutschen Ausgabe seines auf Italienisch („Nient'altro che la verità“) schon seit Januar zugänglichen Buches mit dem Untertitel „Mein Leben mit Benedikt XVI.“ befragen lassen. Seit bald 30 Jahren, nämlich seit Januar 1995, lebt er in Rom. Zuerst arbeitete er in der Gottesdienstkongregation. Dann warb ihn Kardinal Joseph Ratzinger dort ab und holte ihn im März 1996 in die Lehrabteilung der Glaubenskongregation. 2003 löste Gänswein den Paderborner Priester Josef Clemens, der im Februar in die Kleruskongregation gewechselt war und im November 2003 zum Bischof ernannt wurde, als Privatsekretär von Ratzinger ab. Gänswein und Clemens wurden zu Rivalen.

27 Jahre – neun Jahre beim Kurienkardinal, acht Jahre beim amtierenden Papst und zehn Jahre beim emeritierten Bischof von Rom: Das schafft Vertrautheit. Im Dezember 2012 zum Präfekten des Päpstlichen Hauses und zum Titularerzbischof ernannt, wurde Gänswein am 6. Januar 2013 von Papst Benedikt XVI. zum Bischof geweiht. Auch nach dessen Rücktritt blieb er an seiner Seite und wurde aufgrund seiner Doppelrolle ein „Diener zweier Herren“: Papst Franziskus bestätigte ihn im August 2013 als Präfekt des Päpstlichen Hauses. Um ihn im Februar 2020 (unter Beibehaltung seines Präfektentitels) zu beurlauben, damit er sich mehr um Benedikt kümmern kann. Vorangegangen war die von Gänswein als „Schlamassel“ bezeichnete „heikle Sarah-Affäre“ um den afrikanischen Kardinal Robert Sarah, der Benedikt (ohne dessen Wissen) als Co-Autor eines Buches über den Zölibat angegeben hatte.

„Ich war betroffen und fand keine Worte“, schildert Gänswein seine „Halbierung“. Und weiter: „Benedikts Hoffnung, dass ich als Bindeglied zwischen ihm und seinem Nachfolger würde dienen können, war ein wenig naiv gewesen.“ Von Franziskus fühlte sich Gänswein wiederholt „gedemütigt“. Er schildert die Szenen ausführlich: seine „Wahrheit“, seine Sicht, seine Überzeugung.

Selbst in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung war zu lesen, mit dem Titel „Nichts als die Wahrheit“ beanspruche Gänswein „eine Superaufklärung, Aussagen darüber, wie es eigentlich ge-



Erzbischof Georg Gänswein bei seiner Buchvorstellung in München – Voyeurismus pur
Foto: imago/Wolfgang Maria Webers

wesen ist, diesseits der Hermeneutik stets sprunghafter Besserwisser. Daraus spricht“, so Christian Geyer, „eine quellenkritische Naivität, welche die eigene Wahrnehmung heikler Vorgänge des Pontifikats absolut setzt. Ein psychologisches Selbstbewusstsein, das eben nicht zufällig ‚Mein Leben‘, das des Sekretärs, im päpstlichen Prisma sichtbar machen möchte. Ungehemmt ins Einzelne gehend erzählt Gänswein die Geschichte einer Zerrüttung mit Papst Franziskus.“

Deswegen hat mich die Erklärung des Verlags Herder im Januar nicht überzeugt – offenbar unter dem Eindruck erster öffentlicher Irritationen –, das Buch sei „keine Abrechnung mit Franziskus“ als vielmehr „eine Würdigung der Person Benedikt XVI.“ Kardinäle und Bischöfe meldeten sich: Walter Kasper („Es wäre besser gewesen, zu schweigen“), Óscar Maradiaga und selbst Gerhard Ludwig Müller. Timothy Broglio, der Vorsitzende der US-amerikanischen Bischofskonferenz, sagte, Gänswein hätte seine Kritik direkt an Franziskus richten sollen. Kardinal Christoph Schönborn nannte es eine „ungehörige Indiskretion“, dass „so vertrauliche Dinge veröffentlicht werden, zumal von einem Sekretär“ – und meinte damit einen Brief an seinen Duzfreund Ratzinger vor dem Konklave von 2005,

über den der Wiener Erzbischof stets Stillschweigen bewahrte.

Bloßgestellt, wie er sich (unter anderem vor Chauffeuren) fühlte, eingeschnappt, weil ihm Franziskus die dem Präfekten zustehende Wohnung im Apostolischen Palast verweigerte, plaudert der gekränkte, geradezu obsessiv wirkende Gänswein Details aus, die nicht in die Öffentlichkeit gehören. Versehen mit Bewertungen und Urteilen, können Josef Clemens, Ingrid Stampa sowie verschiedene Bischöfe und Kardinäle nur den Kopf schütteln.

Namen über Namen! Wer bei Papst Benedikt ein und aus ging, woran er arbeitete, was er dachte, vielleicht sogar was er fühlte – das wusste Gänswein. Franziskus verweigerte sich solcher „Kontrolle“. Offenbar: Die stets als so harmonisch dargestellte Kohabitation in Weiß verlief offenbar doch nicht so glatt, obwohl Franziskus respektvoll mit seinem Vorgänger umging. Von Franziskus als „weiser Großvater im Hause“ bezeichnet, wissen wir jetzt, dass Benedikt „humorvoll“ (wie Gänswein meint) kommentierte: „Eigentlich sind wir ja nur neun Jahre auseinander. Vielleicht wäre es korrekter gewesen, mich als ‚älteren Bruder‘ zu bezeichnen.“

Mehrmals meldete sich Benedikt bei Franziskus, um ihn umzustimmen: Interventionen aus dem „Klösterchen“ im

Vatikan, das Benedikt einmal mit dem bayerischen Austragshaus des Altbauern verglich. Dass seine roten Schuhe nicht von Prada stammen, sondern dass das eine sich seit 2007 haltende Behauptung des Modemagazins Esquire war, ist eine harmlose, ja amüsante „Offenbarung“. Andere Dinge und Vorgänge breitgetreten zu haben, gehört sich nicht. Auch wenn Gänswein meint, er müsse das Bild, das sich viele von Benedikt/Joseph Ratzinger („Panzerkardinal“, „Rottweiler Gottes“) gemacht hätten, polieren. Die alleinige Deutungshoheit über dessen Theologie und sein Pontifikat – obliegt dem Privatsekretär. Welches Rollenverständnis steckt dahinter?

„Don Giorgio“, wie Gänswein in Italien genannt wird, kokettierte oft mit dem Titel „George Clooney des Vatikans“. Er sah viel, er wusste viel – und hier schreibt er (zu) viel. Ach ja, auch daran erinnert er Franziskus, der noch nicht entschieden hat, wie es mit ihm weitergehen soll: Fast alle Präfekten des Päpstlichen Hauses, 92 von 97 in den letzten 400 Jahren nach seiner Zählung, wurden Kardinäle ...

Krisen und Pannen des achtjährigen Pontifikats werden wortreich zu Missverständnissen erklärt: Benedikt als Opfer der vielbemühten „sprunghaften Feindseligkeit“ (nicht nur) der deutschen Presse und deutscher Theologen. Als enger Mitarbeiter Ratzingers/Benedikts trage er ein „Kainsmal“, klagt Gänswein. Manche sähen ihn am liebsten weit weg als Nuntius in Afrika oder Asien. Franziskus verriet ihm auch in der Privataudienz am 4. März dazu nichts. Das war noch die interessanteste „Wahrheit“ des Abends im Salon. Wer das Buch liest, das zu zwei Dritteln aus Banalitäten besteht, begegnet Taktlosigkeiten, Unverschämtheiten, Polemiken und Anmaßungen. Gänswein nennt das „Wahrheit“. Sie hat 320 Seiten.

Andreas R. Batlogg SJ
Der Autor ist Jesuit, Buchautor und Seelsorger an St. Michael in München.



Das Buch ist im Herder-Verlag erschienen (28 Euro) und ist erhältlich in der Buchhandlung Michaelsbund unter Telefon 089/23225-420 oder im Internet unter www.michaelsbund.de